

Diversität in Pflegeverhältnissen und Pflegebeziehungen

Vielfalt muss möglich sein

Um den vielfältigen Bedürfnissen von Pflegekindern gerecht zu werden, braucht es Diversität in der Pflegekinderhilfe. Die Autorin beschreibt, weshalb sich der Pflegekinderbereich in die Breite weiterentwickeln muss, und stellt aufgrund ihrer Untersuchung ein Spektrum unterschiedlicher Pflegeverhältnisse vor. Von Yvonne Gassmann

Gabriels Freunde kommen gern zum Spielen.
Die Vielfalt von Legosteinen weckt die Lust am
Experimentieren und Gestalten.

Ein Pflegeverhältnis, das sich an den Bedürfnissen des Kindes, an seinem Wohl, seinen Interessen und Rechten orientiert, muss individuell gestaltet sein. Denn die Situationen, in denen sich Pflegekinder befinden, sind komplex und vielfältig, ihre Lebenserfahrungen sind ganz unterschiedlich. Manche Pflegekinder wurden vernachlässigt, gequält, wiederholt traumatisiert und sind verstört; andere bringen viele Ressourcen mit. Eine bedürfnisgerechte Pflegekinderhilfe zeichnet sich deshalb durch Diversität aus, die den jeweiligen Belastungen und Ressourcen gerecht werden kann. Diversität meint einerseits die strukturelle Vielfalt, die in Pflegeverhältnissen möglich sein soll. Andererseits verweist sie auf die mögliche Umwandlung eines Pflegeverhältnisses, auf den dynamischen Prozess einer zeitgerechten Hilfeplanung. Wenn ein Kind zum Beispiel befristet untergebracht wurde, können spätere Standortgespräche mit den Beteiligten zeigen, dass ein langfristiges Verbleiben des Pflegekindes in der Pflegefamilie angezeigt ist und das Pflegeverhältnis entsprechend angepasst werden muss.

Die Illusion von der guten Passung

Der Pflegekinderbereich muss sich auch in die Breite weiterentwickeln, weil es keine Regeln gibt, die das Gelingen eines Pflegeverhältnisses garantieren. Faustregeln, wie jene, dass das Pflegekind das jüngste Kind in einer Familie sein soll, um die natürliche Geburtenreihenfolge der Geschwister nicht zu stören, werden bei Platzierungen gerne berücksichtigt. Diese Überlegung orientiert sich an einer «normalen» Familie.

Manchmal hat die Praxis gezeigt, dass es richtig war, für ein Kind eine entsprechende Familie mit älteren Pflegegeschwistern zu suchen. Hier sind normative Familienbilder der Massstab. Wie stark sollten Pflegefamilien an solchen gesellschaftlichen Vorstellungen gemessen werden? Pflegeverhältnisse haben eine wichtige soziale Funktion, sind jedoch nicht an biologische Vorgaben gebunden. Ein Pflegekind bringt das bisherige familiäre Gefüge sowieso durcheinander. Vielfalt muss möglich sein, um den individuellen Bedürfnissen des Kindes gerecht zu werden. Die Absicht, eine möglichst gute Passung zwischen Pflegekind und Pflegefamilie zu finden, bleibt in Wirklichkeit oft eine Illusion, denn viele Pflegeverhältnisse entstehen von selbst, lange bevor ein sozialer Dienst einbezogen ist. Kinder und ihre Eltern suchen eher intuitiv nach einem geeigneten und sicheren Ort. Auch platzierende Fachpersonen können nicht sicher sein, welches die wichtigsten Kriterien der Passung zwischen Kind und Pflegefamilie sind. Ein «richtiges» Vorgehen während des Pflegeverhältnisses gibt es auch nicht, beispielsweise bei der Gestaltung der Kontakte zu den Eltern und der Reintegration in die Herkunftsfamilie. Wünsche der Beteiligten, Aufträge an die Fachpersonen sowie implizite und formulierte Ziele sind oft widersprüchlich. Zum Beispiel wird «Dauerpflege» mit der Erwartung verbunden, das Kind komme auf Dauer in eine Pflegefamilie. Dabei sagt der Begriff Dauerpflege nur etwas aus zu den Wochentagen und Tageszeiten, an denen das Pflegekind in der Pflegefamilie lebt. Er ist als Abgrenzung zur Wochenpflege und Tagesbetreuung zu verstehen.



Fotografie: Christa Zopfi

«Gewachsene», «klassische» und «vernetzte» Pflegeverhältnisse Einheitlichere Definitionen, ein Überblick zu Pflegeverhältnissen und mehr Orientierungshilfen sind wünschenswert. Neben Dauer- und Wochenpflege können Pflegeverhältnisse auch in «gewachsene», «klassische» und «vernetzte» eingeteilt werden. Gewachsene Pflegeverhältnisse entstehen in der Verwandtschaft, aus freundschaftlicher oder nachbarschaftlicher Hilfe und gründen auf einer Beziehung. Zum Beispiel hatte Mirjam ihre Kinder Sven und David selbst bei ihrer Mutter untergebracht, oder Lara hatte selbst entschieden, dass sie bei Renate wohnen möchte, wenn sie nicht bei Mami bleiben könne. Die Pflegekinder-Aktion Schweiz rechnet anhand der Volkszählung und regionaler Zahlen hoch, dass rund 70 Prozent aller Pflegebeziehungen im sozialen Umfeld der Kinder gewachsen sind. Allerdings sind nicht alle diese Pflegeverhältnisse den Behörden bekannt. Zu klassischen Pflegeeltern können jene gezählt werden, die sich bei einem sozialen Dienst als mögliche Pflegeeltern zur Verfügung stellen. Daneben gibt es vernetzte Pflegeeltern, die bei Familienplatzierungsorganisationen angestellt sind.

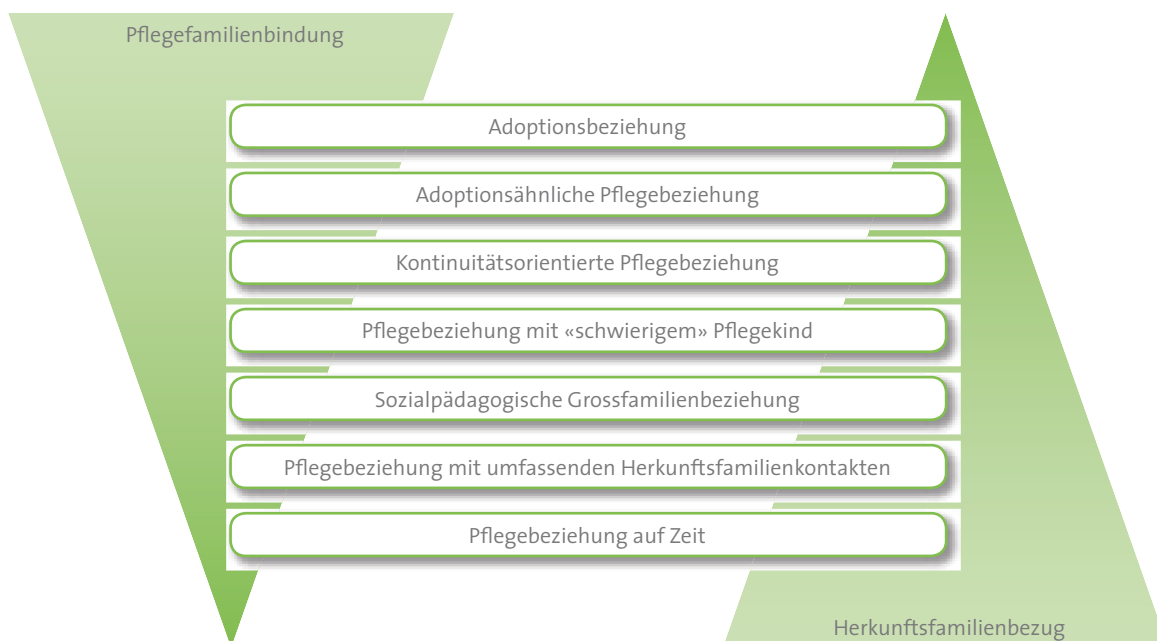
Empirische Typisierung von Pflegefamilie

Im Folgenden wird eine empirische Typisierung von Pflegeverhältnissen vorgestellt¹. Grundlage sind freie Texte von Pflegemüttern, -vätern und -kindern in 76 Pflegebeziehungen und quantitative Fragebogenangaben. Der Analysefokus richtete sich auf das Besondere und den Prozess in der jeweiligen Pflegebeziehung, also auf die Diversität. Dabei hat sich diese Typisierung ergeben:

- Adoptionsbeziehung
- Adoptionsähnliche Pflegebeziehung
- Kontinuitätsorientierte Pflegebeziehung
- Pflegebeziehung mit «schwierigem» Pflegekind
- Sozialpädagogische Grossfamilienbeziehung
- Pflegebeziehung mit umfassenden Herkunftsfamilienkontakten
- Pflegebeziehung auf Zeit >

¹ Gassmann, Yvonne (2010); Pflegeeltern und ihre Pflegekinder. Empirische Analysen von Entwicklungsverläufen und Ressourcen im Beziehungsgeflecht, Waxmann, S. 265–276

Wie die untenstehende Abbildung veranschaulicht, widerspiegeln die typisierten Pflegebeziehungen die ganze Bandbreite von möglicher Distanz bis möglicher Nähe im Miteinander von Pflege- und Herkunftsfamilie. Die Typen sind nach der Ausprägung der Bindung des Pflegekindes an die Pflegefamilie und der Stärke seines Bezugs zur Herkunftsfamilie angeordnet. Die beiden Pole zeigen eine maximale Pflegefamilienbindung und einen maximalen Herkunftsfamilienbezug.



Typisierte Pflegebeziehungen
(Gassmann 2010, S. 269)

Eine Adoptionsbeziehung kam nur in vier der 76 Fälle vor. Die Beziehungen gestalteten sich unproblematisch. Die Adoption war bereits gewünscht, oder sie hat sich erst im Verlaufe des Pflegeverhältnisses ergeben. Das Pflegekind wurde zum Adoptivkind und ist rechtlich und sozial einem leiblichen Kind gleichgestellt. Die Pflegeeltern sind nun Adoptiveltern und ersetzen die Herkunftseltern rechtlich und sozial weitgehend. Der Bezug zur Herkunftsfamilie ist gering.

Eine adoptionsähnliche Pflegebeziehung, eine Art Alternative zur Adoption, findet sich in neun Fällen. Dieser Typus kennzeichnet eine positiv verlaufende Pflegebeziehung, die einer Adoptivbeziehung sozial weitgehend entspricht. Weil es sich um eine auf Dauer und über die Volljährigkeit hinaus angelegte Pflegebeziehung handelt und die Herkunftseltern mehrheitlich abwesend oder wenig einbezogen sind, werden sie durch die Pflegeeltern ersetzt. Zu dieser Gruppe gehören häufig schwer behinderte Pflegekinder. Das Pflegekind lebt von seiner Herkunftsfamilie distanziert.

Die kontinuierlich orientierte Pflegebeziehung kommt mit 31 Fällen am häufigsten vor. Die Befragten betonen eine langfristige und auf Dauer angelegte Pflegebeziehung, das heisst bis zur Volljährigkeit und darüber hinaus. Die Herkunftsfamilie wird durch die Pflegefamilie praktisch ersetzt. Der Bezug zu mindestens einem Herkunftselternteil ist für das Pflegekind jedoch bedeutsam. Pflegekinder, die bei Grosseltern leben, befinden sich auffallend häufig in einer kontinuierlich orientierten Pflegebeziehung. Das Pflegekind fühlt sich der Pflegefamilie stark zugehörig, eine Rückkehr ist aus der Perspektive der Pflegefamilie nicht vorgesehen.

Die Pflegebeziehung mit «schwierigem» Pflegekind kam zehn Mal vor und steht für Pflegebeziehungen, die aufgrund gravierender Schwierigkeiten mit dem Pflegekind und Schwierigkeiten im Kontext des Pflegeverhältnisses beendet wurden. Psychische Störungen oder delinquentes Verhalten des Pflegekindes sowie schwierige Umstände in der Pflegefamilie oder zwischen der Pflegefamilie, der Herkunftsfamilie und oft auch den Fachpersonen verhinderten ein Fortbestehen der Pflegebeziehung. Die Pflegekinder wurden alle umplatziert, meistens kamen sie in ein Heim. Orientierungslosigkeit des Pflegekindes zwischen Pflege- und Herkunftsfamilie und fehlende tragende Beziehungen sind kennzeichnend. Eine schwierige Bindung an die Pflegefamilie sowie eine schwierige Auseinandersetzung mit der Herkunftsfamilie liegen nahe. Vielfach wurde eine Fachperson aktiv und hat die Umplatzierung eingeleitet.

Die Sozialpädagogische Grossfamilienbeziehung kam in sieben Fällen vor. Es handelt sich um eine im Bewusstsein der Pflegeeltern «professionelle» Pflegebeziehung, die durch Ausbildung und Erfahrung mit vielen Pflegekindern entstanden ist. Diese Pflegeeltern reflektieren die Vorgänge und ihre Handlungen. Teilweise nutzen sie dazu Supervision und gestalten den Umgang mit den Herkunftseltern professioneller, reflektierter und therapeutischer. Weil diesen Pflegefamilien der Status als sozialpädagogische Grossfamilie bewusst ist, erfolgt eine Bindung an die Pflegefamilie parallel zur Auseinandersetzung mit der Herkunft des Pflegekindes. Eine grosse Pflegefamilie mit mehreren Pflegekindern versteht sich jedoch nicht in jedem Fall als sozialpädagogische Grossfamilie.

Eine Pflegebeziehung mit umfassenden Herkunftsfamilienkontakten fand sich nur in vier Fällen und ist durch das grosse Engagement der Pflegeeltern für eine qualitativ gute Beziehung zur Herkunftsfamilie charakterisiert. Die Pflegefamilie betont die Wertschätzung für die Herkunftsfamilie. Sie ergänzt die Herkunftsfamilie und fördert den Beziehungsaufbau zu den Herkunftseltern. Die Pflegekinder sind gut an die Pflegefamilie gebunden, und sie bleiben oder werden auch stark in die Herkunftsfamilie integriert. Besuchskontakten wird eine grosse Bedeutung zugeschrieben.

Die Pflegebeziehung auf Zeit trifft bei elf Pflegeverhältnissen zu. Zum Zeitpunkt der Untersuchung waren sie bereits beendet. Es bestanden regelmässige Besuchskontakte zwischen dem Pflegekind und seiner Herkunftsfamilie. Die Pflege- und Herkunftseltern haben regelmässigen Kontakt, die beiden Familien ergänzen sich, und die Pflegeeltern haben ein entsprechendes Selbstverständnis. Grundsätzlich ist mindestens ein Herkunftselternteil kompetent, Kinder zu erziehen. Deshalb ist die Unterbringung zeitlich befristet. Die Bindung an die Pflegefamilie ist zwar wichtig, der Bezug zur Herkunftsfamilie bleibt aber ausgeprägt während der Platzierung. In neun der elf Fälle handelt es sich bei einer «Pflegebeziehung auf Zeit» um eine Wochenpflege. Diese Analysen rechtfertigen die Betrachtung der Wochenpflege als konzeptionelle Alternative zur Dauerpflege, vor allem, wenn eine Reintegration realisiert werden soll.

Ein Spektrum unterschiedlicher Pflegeverhältnisse

Statt der polarisierenden Bezeichnung von Ersatz- und Ergänzungsfamilie kann man von einer Formenvielfalt im Pflegekinderbereich sprechen, mit unterschiedlicher Gewichtung von Pflegefamilienbindung und Herkunftsfamilienbezug. Die verschiedenen Arten von Pflegebeziehungen gelingen. Problematisch sind einzig jene Pflegeverhältnisse, bei denen die Pflegekinder emotional weder zu ihrer Pflegefamilie noch zu ihrer leiblichen Familie gehören. Sie werden oft als schwierige Kinder bezeichnet, weil sie sich schwierig verhalten, als schwierig wahrgenommen werden oder weil die Schwierigkeiten ihnen zugeschrieben werden und nicht den schwierigen Umständen. Merkmale, um Pflegebeziehungen voneinander zu unterscheiden, sind die strukturellen Merkmale Verwandtschaft versus Nichtverwandtschaft sowie Dauer- versus Wochenpflege und die Dauer der Pflegebeziehungen. Ebenso ist kennzeichnend, wie sehr sich Pflegefamilien als echte Ersatzfamilie verstehen oder wie stark ihr «professionelles» Selbstverständnis ist. Diese Merkmale bestimmen neben der Zufriedenheit der Pflegeeltern mit der Entwicklung des Pflegekindes, wie sich Pflegebeziehungen und das weitere Beziehungsgeflecht gestalten.

Dauer- und Wochenpflege: Diese Kinder haben ihren Lebensmittelpunkt, eventuell zeitlich befristet, in einer Pflegefamilie. Da die Kinder von ihrer Herkunftsfamilie getrennt leben, handelt es sich immer um Kinderschutz.

Gewachsenes Pflegeverhältnis: Innerhalb der Verwandtschaft, Freundschaft oder Nachbarschaft nimmt jemand das Kind bei sich in Pflege auf.

Klassisches Pflegeverhältnis: Paare oder Einzelpersonen stellen sich bei einem Sozialdienst als Pflegeeltern zur Verfügung.

Vernetztes Pflegeverhältnis: Die Pflegeeltern sind bei einer Familienplatzierungsorganisation angestellt.